

Der Boulevard de la Madeleine (Pl. I, B2) ist der kürzeste von allen (200 m.), beginnt bei der Kirche gleichen Namens (S. 157) und reicht bis zu den Strassen (l.) *Rue Caumartin*, (r.) *Rue de Luzeubourg*. Er zeichnet sich nicht, wie die nächstfolgenden, durch prächtige und öffentliche Gebäude besonders aus und erhält eigentlich nur als grosses Verbindungsglied zwischen den anderen inneren Boulevards einerseits — und der Rue Royale (S. 157) als Hauptader, der Place de la Concorde (S. 151) und dem neuen Boulevard Malesherbes (S. 308) andererseits Bedeutung. Einige schöne Magazine.

Der Boulevard des Capucines (Pl. I, C2) ist schon wesentlich lebendiger als der vorige und reich mit neuen prachtvollen Gebäuden besetzt; unter letzteren das *Grand Café*, an der Ecke (l.) der Rue Scribe, in dessen erster Etage die Lokalitäten des *Jockeyklubs*; daneben das kolossale Gebäude des *Grand Hôtel* (S. 14). Auf der südlichen Seite (r. Nr. 43) das berühmte Geschäft von *Girovax*, für Spielzeuge. Weiter an der Place de l'Opéra der *Bazar du Campement*, ein schönes Magazin, wo alle möglichen Reiseartikel zu finden sind.

Neben dem Grand Hôtel, auf der neuen *Place de l'Opéra*, auf welche die Rue de la Paix (S. 151), die Avenue de l'Opéra und die zur Börse (S. 177) führende Rue du Quatre Septembre münden, steht das 1875 eröffnete neue Opernhaus.

Das ***Opernhaus, l'Opéra** (Pl. I, C1, 2), die *Académie nationale de Musique*, welches seit seiner Entstehung (1671) verschiedene Lokalitäten am rechten und linken Seineufer einnahm, wurde 1861 — 75 hier nach den Plänen des Architekten *Ch. Garnier*, der bei der ausgeschriebenen Konkurrenz den Sieg davontrug, erbaut. Es bedeckt einen Flächenraum von 11,237 Qu. und ist damit wohl das grösste Theater der Welt, obwohl es nur 2156 Zuschauer fasst und darin den Opernhäusern in Mailand, Neapel, Wien und München nach-

steht. Die Baukosten betragen die ungeheure Summe von 35,600,000 Fr. ohne das Grundstück, dessen Werth sich allein auf 10,800,000 Fr. beziffert. Man hat keine Kosten und Opfer gescheut, um mit diesem Theater alles Vorhandene in den Schatten zu stellen und ein dem neuen Paris zur Ehre gereichendes Meisterwerk der Baukunst und einen würdigen Tempel der grossen Kunst zu schaffen, welcher er geweiht ist. Der Reichtum des Baumaterials hat nicht seines Gleichen; es dürfte z. B. kaum eine Marmorart geben, welche hier nicht verwendet wurde, sowie denn auch mit gänzlicher Ignorirung des Kostenpunkts alles aufgewendet wurde, was irgend zur Verschönerung beitragen konnte. Alle hohen und alle dekorativen Künste haben sich in diesem Bau Stelldichlein gegeben, den man nicht mit Unrecht einen Klavierauszug des französischen Kunstgeschmacks genannt hat. Gleichwohl entbehrt das Gebäude des Eindrucks vornehmer Schönheit, und tadelt die Kritik vor allem die Gedrücktheit der Fassade.

Es lassen sich leicht von aussen die drei Haupttheile des Gebäudes erkennen: das Foyer vorn, der Zuschauerraum, durch eine wenig hervorragende Kuppel angedeutet, und die Bühne selbst, angezeigt durch das riesige Giebfeld, in dessen Mitte ein Apollon von *Millet* steht, der seine vergoldete Leier ungefähr in der Höhe der Thürme der Kirche Notre-Dame emporhält, jederseits ein Pegasus von *Lequesne*.

Die ***Fa ç a d e** zeigt drei Haupttheile: einen Unterbau mit Stufen, von sieben Bögen durchbrochen; darüber eine Loggia, einen Theil des Foyers bildend, und über dieser eine Attika, welche an ihren beiden Enden kleine Vorbaue hat (um der Fassade mehr Relief zu geben), mit vergoldeten Gruppen, die lyrische Poesie mit den Museen und Genien des Ruhms, von *Guméry*, darstellend. An die Bogenpfeiler des Unterbaues lehnen sich Gruppen und Statuen an, nämlich von r. nach l.: Das lyrische Drama, von